

Redaktion:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postzusendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. —
Post 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 88 kr. — 1 Frk. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 8 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Korrekturen und Anzeigen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Zeile oder
deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Selbstbelegungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 54.

Wien, Donnerstag 22. Dezember.

1881.

Parteigenossen! Vergelt der Familien der Inhaftirten nicht.

Abonnements-Einladung.

Mit nächster Nummer beginnt ein neues Quartal zum
Abonnement der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und
zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.
Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn:
halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Genossen!

Mit dieser Nummer endet die „Zukunft“ ihren
Kampf um die Emanzipation der arbeitenden Klassen
für das Jahr 1881 und bereitet sich vor, denselben im
neuen Jahre mit allen Waffen, die der Wissenschaft und
der Gerechtigkeit zur Verfügung stehen, unerschrocken und
mit höchstem Mute wieder zu führen.

Soll unser Kampf aber von Erfolg gekrönt sein,
so müßt Ihr Sorge tragen, daß die „Zukunft“ in jeder
Werkstätte und in jeder Hütte des armen Volkes Ein-
gang findet. Zugleich ersuchen wir auch um Erneuerung
der Abonnements, damit in der Zusendung des Blattes
keine Unterbrechung eintrete.

Alle Sendungen und Briefe sind an die
Administration dieses Blattes, 6. Bz., Gumpendorfer-
straße 78, zu adressiren.

Die Herausgeber.

Donnerstag den 15. Dezember, um 6 Uhr
früh, wurde der Redakteur der „Zukunft“, Ge-
noffe Heinrich Höke verhaftet; die Verantwort-
lichkeit dieses Blattes übernahm in Folge dessen
Genosse Ignaz Formanek.

Zur Beachtung.

Nachdem Genosse Richter wieder auf freiem
Fuße ist, so können die Seider für die Inhaftirten wieder
an ihn gesendet werden.

Des Feuers Macht!

Und sinken Wälder in des Verderbens Schlund,
Der Saß des Glendes bleibt auf des Bechers Grund,
Wie oft ihn auch im donnernden Strafgerichte
Schmettert in Echerben die Weltgeschichte!
Gottschall.

Ein großes, weittragendes, bedeutungsvolles Er-
eignis ist es, daß alle weiteren Begebenheiten in den
Hintergrund drängt; ein Geschick tiefster philosophisch
— weittragend — wichtiger Beschaffenheit ist es, daß
alle Gemüter erregt, die Herzen Aller ungestüm pochen
macht: eine Helatombe unschuldiger Opfer sind darge-
bracht auf dem Altare der Unordnung, sie sind marter-
voll, bejammernd und herzerbeugend dahingeschlachtet
und aufgezehrt durch das tödtliche allmächtige Element,
durch das Feuer. Umbosona weint und die Welt weint
mit ihr!

Welches Meer unsäglichen Jammers, unaussprech-
licher Qualen und haarsträubend-gräßlicher Martern barg
nicht vor einer Spanne Zeit, der einst so herrliche und
stolz, so liebliche und so lachende Bau? Der markdun-
dringende Bergweissungsschrei, der tausend Opfer, den
stehausgestoßen, als sie sich ihrer furchtbaren Lage be-
wußt wurden, tönt in unserer Fantasie gräßlich schrill
an unser Ohr, es schneidet dieser Schrei tief in unser
Herz hinein, die Feder entfällt unserer Hand und eine
Träne bricht aus dem Auge.

Doch diese Jahre bringt keine Linderung, sie erregt,
sie stachelt den Schmerz zur Wut, zum tödtlichen Haß
gegen jene Glenden, die diese armen Opfer auf ihrem
Gewissen haben. Schleppt sie hin zum Stache-Tribunal,
Geschworne, spricht ja, spricht schuldig! Eine Million
Menschen und mit derselben die gesamte beleidigte und
in ihrem Rechtsbewußtsein verlebte Menschheit fordert
Satisfaktion, sie fordert Genugthuung, denn der Ruf
des ewigen Rechtes, den die unbegreiflich strenge Natur
geschaffen, gebietet dies!

Wir tauchen unsere Feder im Schmerz; alle Ge-
fülle müssen im gegenwärtigen Augenblicke in den Hinter-
grund treten, denn heilig ist der Schmerz!

Unser Gefühlsleben ist in die heftigsten Regungen
versetzt, unsere Brust durchwogt einem Orkane ähnlich
ein Etwas, für welches wir nach Namen suchen keinen
finden. — Wie sollen wir unsere Empfindungen nennen?
Haß, Wut, unendlichen markdurchdringenden Schmerz?
Alle diese Wörter sind zu nichtsfugend, zu bedeutungs-
arm, zu gehaltlos!

Ein unennbares Etwas, unklammert eisensest
unser Herz; ein Etwas wie ein Keisen von Stal preßt
es zusammen; es schlägt nicht, nein! es hämmert, es
pocht, es zuckt konvulsiv; es will zerspringen!

Wenn wir die Unglücksstätte jezt noch besuchen und
betrachten, so beschleicht uns ein eigenartliches Gefühl.
Hier wo Leben und Regen herrscht, hier wo sich Alles
eischäftig stößt, schiebt, drängt und drückt, hier soll der
Platz sein, in dessen nächster Nähe der Bergweissungs-
schrei und das Qualengewimmern aus tausend Kelen
tönte? — Hier soll der Ort sein, wo Folterqualen ge-
litten wurden, wie sie nur zur Zeit der Inquisition vor-
kamen? Hier soll die Stelle sein, wo Menschen vor
Schmerz die Zähne verbißten, die Nägel ins Fleisch ge-
bohrt haben? *)

Diese harmlosen vier Hände, die so unschuldig
dreinsiehn, sollen jene gräßliche, fluchenswürdige Hölle-
maschine sein?

Wir zweifeln, wir zweifeln an der Wahrheit dessen
was wir mit eigenen Augen gesehen, wir zweifeln an
dem was wir wissen, so groß ist der Jammer, der unsere
Brust durchzieht, daß eine furchtbare Skepsis uns be-
herrscht, nämlich die des Schmerzübermaßes.

Eine Helatombe von Opfern der gegenwärtigen
Ordnung, der aktuellen Zustände in den Teatern!

Sie sind in den Schoß der Erde verrenkt; Scholle
um Scholle türmt sich zum Hügel; ihre Namen werden
vergriffen, denn ihre Schläfen umkränzt kein Lorbeer:
doch ihr tausendstimmiger schriller Bergweissungsschrei,
ihr herzerretzendes Schöhnen und Wimmern, tönt fort
und fort und wenn noch so viele Schollen darauf ge-
häuft, ja wenn selbst Felsen darauf gewürzt würden, der
Bergweissungsruf aus tausend Kelen dringt durch. Und
jeder Knospe, jede Blüthelein die dieser
Stätte entkeimen und entsprossen, sie sprechen stumm-be-
redt eine und dieselbe Sprache, die des Schmerzes, des
Jammers und der Bergweissung einer Helatombe von
Menschenopfern!

Aber nicht allein in den künstlichen, vierwändigen
Teatern kommen Brände vor. Es gibt größere Theater,
die ebenfalls durch eine mangelhafte Leitung der Theater-
diener schon in Brand geraten sind.

Wenn wir die Geschichte durchblättern, so finden
wir eine immense Anzahl von großen Teatern, Staaten
genannt, die durch eine mangelhafte Leitung ihrer
Direktoren, Staatsmänner, in Brand geraten sind. Be-
bauernswert ist nur, daß bei diesen großen Bränden
viele Helatomben von Opfern fallen.

Diese Welttheaterbrände haben geradezu eine
frappante Ähnlichkeit mit dem Brande, den wir kürzlich
erlebt haben.

Auch hier machen die Theaterdiener, welche die Haupt-
schuld am Ganzen trifft, häufig Alles verkehrt und laufen
dann auf und davon, wenn der Brand bereits Alles er-
griffen hat. Auch hier in den Welttheaterbränden pocht
man auf die Abschmittel, man füllt sich ihrer ganz sicher,
man verläßt sich darauf und im Entscheidungsmonente
kommen sie dann gewöhnlich zu spät oder sie stehen nur
in den Älten, aber nicht in der Aktion. Der einzige
Unterschied besteht darin, daß man das Feuer wieder mit
Feuer löschen will, während man bei Miniatur-Theater-
bränden Wasser verwendet.

Und — o Ironie des Schicksals! — auch bei den
Staatsfeuersbrüsten bestreben sich schon oftmals un-
geschickte Staatsdiener, jenes Licht zu verlöschen, welches
eigentlich nur in ihrer Eubildung gefährlich schien, in
Wirklichkeit aber selbst ihnen mehr genügt als ge-
schadet hätte.

Man wollte häufig schon bei beginnendem Welt-
brande das Licht verlöschen und konnte aber nicht ver-

*) Geradezu nau klingt die neueste Fabel von den schla-
genden Weltlern entstanden durch Kolenoxidgas. (CO) Unseres
Wissens entstehen schlagende Weltler nur durch schweres Kolen-
wasserstoffgas (C₂H₂) oder leichtes Kolenwasserstoffgas. Wie
Kolenoxid hergekommen sein soll, wissen wir nicht.

hindern, daß jenes Licht, jene Flamme emporzüngelte,
die dann ganze Staatsgebäude in Ruinen verwandelte.

Nicht das Zusammentreffen von ungünstigen Zu-
fällen war, wie man wissen will, die Ursache, welche das
Kringelater zur Ruine machte, sondern es waren über-
haupt die Gesamtzustände äußerst mangelhaft, so daß
es nur eines äußeren, Kleinlichen Ereignisses bedurfte,
damit das verheerende Element seinen Zermalnungsschritt
machen konnte; nicht das Zusammentreffen von Zufällen
war es, welches Staaten in Trümmer legte, sondern das
eherne Naturgesetz, welches wiederholt schon Zustände und
Einrichtungen, welche verbraucht, veraltet und morsch
waren, zum weichen zwang: die ewige und mächtige
Natur war es, die sie zwang, neuen Gebilden Platz zu
machen.

Und sowie hier an der Stelle der Teaterruine
in kurzer Frist neue Formenbildungen sich finden werden,
so zeigt uns die Geschichte wiederholt Fälle, daß überlebte
Zustände und morsche Einrichtungen durch Flammenmeer
hinweggesetzt wurden, um neuen Gebilden, frischen Formen
Platz zu machen.

Wir wiederholen: heilig ist der Schmerz! denn er
durchgeistigt und er ist das Werkzeug der Natur zu den
fortschrittlichen Formen, er ist ihr Mittel zum Ziele der
Vollendung.

Groß, erhaben ist die Mutter Natur in ihrem
Wirken! Welche Wunder birgt sie nicht in Wald und
Wiese, Feld und Flur? Welchen Zauber bietet nicht das
mit Millionen strahlender Diamanten besäete Firmament?

Alein die anziehendsten Reize, die zauberhaftesten
Erscheinungen, die größten Wunder findet der philosophische
Denker im Menschenherz, in dessen mächtigen Regungen
und Budungen, in dessen Leidenenschaften.

Einfach ist die omnipotente Mutter in ihren Werk-
zeugen, groß in ihren Schöpfungen.

Die einfache Zelle, die Tätigkeit der Kapillargefäße
sind die einfachen Mittel, womit die Natur die tausend-
fachen Wunder der Pflanzenwelt fornt; die Anziehungs-
kraft und Flugkraft sind das Etwas, wodurch sie Mil-
lionen strahlender Welten lenkt; endlich das Menschenherz
mit seinen Begeisterungswallungen und Schmerz-
zuckungen bildet das Werkzeug, womit die mächtige
Mutter Staaten schafft, erhält, kräftigt, entwerbt und
zerschmettert.

Haß und Liebe, Selbstsucht und Opferwilligkeit,
dies sind die Mittel der großen Baumeisterin der Staaten,
welche kommen und vergehen.

Groß, erhaben ist die mächtige Mutter, klein,
winzig klein die Menschen in ihrem welttrahemenden
Streben, denn die gigantische Natur schreitet dahin mit
geflügeltem Fuße und zerquetscht die Menschenlein, die sich
ihre entgegenstellen wie ein Insekt.

Bauje machen ist nicht!

Als man vor einer Spanne Zeit die Führer der
irischen Volkes in den Kerker werfen ließ, da mochte
man sich wol gedacht haben, daß mit dem Schrecken
Alles auszurichten sei; man mochte sich der trägerischen
Hoffnung, welche häufig die Gefährtin der Oberflächigkeit
ist, hingegen haben, daß einzelne Individuen im Stande
seien, revolutionäre Bewegungen zu erzeugen, während
diese doch immer in den Zuständen ihren Urgrund haben
und mit denselben stets im unerschütterlichen Zusammenhange
stehen; man mochte endlich vielleicht auch den Lehrsatz
Machiavelli's mißverstanden haben, „eine Menge ohne
Haupt ist wertlos“ („Una moltitudine senza capo è
inutile“), kurz man verwechselte diese wichtige Bewegung
mit einem gewöhnlichen Putsch. Man wollte die Agrar-
bewegung mit einem Keulenhieb niederschmettern. Nun
fragen wir aber, ist dies gelungen? Ganz und gar nicht,
im Gegenteile, die Agrarbewegung in Irland lebt und
dies stärker als zuvor. Man möge die Führer entker-
nen wie man will, die Zustände müssen immer wieder neue
Helden aus der Erde heransuchen lassen. Alle Repressiv-
maßregeln sind nur Drachenzähne in die Erde gesteckt, aus
denen Helben emporkeimen.

Londoner Nachrichten bestätigen dies auf eine
elegant Weise. Aus denselben entnehmen wir Folgendes:
Ueber 4000 Mitglieder der irischen Landliga stecken im
Kerker und immer mehr werden in denselben geworfen,
aber andererseits dauern und mehren sich auch die tat-
sächlichen Proteste gegen die Exekutionsbefehle in Irland.

Wir erinnern uns hier lebhaft an einen Ausspruch
aus Rousseau's Emile: „Orbet Gesetze, Edikte; verurtheilt
die Spione, die Soldaten, die Denker, die Gefängnisse“.

die Ketten: erbärmliche Kleinliche Menschen, wozu nützt Euch Alles dies?"

Die Polizei hat eine Versammlung der Landliga, welche in London stattfinden sollte am 30. v. M., auseinander gesprengt.

Barnell's Brief, der durch die Vermittlung des Sozialökonomien Henry George aus dem Kerker von Raimingham in die Öffentlichkeit gelangte, hat Gladstone und seine Ratgeber wieder einmal in Wut gebracht. (Ein bischen Aerger dann und wann trägt zur Gesundheit bei.) Der Gouverneur des Gefängnisses wurde, nachdem Barnell's Brief veröffentlicht war, auf der Stelle abgesetzt und zwei neue Gouverneure an seiner Stelle ernannt. Offenbar denkt Gladstone: „vier Augen sehen mehr als zwei!“

Wir wollen nur eine Stelle aus dem Briefe herausheben, sie lautet:

„Wir hier im Kerker sind Mann für Mann entschlossen, hier zu bleiben, Monate lang, ja Jahre lang, sollte es notwendig sein, so lange das irische Volk, das man unmöglich einlockern kann (warum nicht? man könnte ja doch ganz Irland in einen großen Kerker verwandeln und die edlen Lords als Gefängniswärter dazu sperren? A. d. N.), die Lehren, die wir ihm in den letzten zwei Jahren gaben, nicht vergißt.“

Nach einer Dubliner Nachricht vom 1. d. M. fanden die Garnisonen von Vimeri, Farnoy und Tort letzte Nacht und den ganzen Tag über unter Waffen und zum Ausdruck bereit, weil die Regierung die Nachricht erhalten hatte, daß eine Volkserhebung möglich sei. Auch die Frauen nehmen tätigen Anteil an der Bewegung.

Die Frauen-Landliga hielt am 2. d. M. eine Sitzung in Dublin, bei welcher Anna Barnell und Helene Taylor Anreden hielten. Es wurde beschloffen, eine Gesellschaft zur Unterstützung der Eingekerkerten zu organisieren.

Mrs Helene Taylor ist die Tochter des bekannten und berühmten John Stuart Mill, welcher auf dem Felde der Philosophie allein mehr geleistet hat, als alle deutschen Philosophen zusammen genommen.

In der Versammlung, welche der Zentralverein der Frauen-Landliga hielt, kam ein geradezu empörendes Faktum zur Sprache.

Ein Mädchen wurde von den Bajonetten getödtet. Man sieht also, die englischen Repressivmaßregeln werden sogar gegen wehrlose und unschuldige Geschöpfe in Anwendung gebracht. Ob man auf diese Weise zu einem Ziele gelangen wird, zweifeln wir.

Politische Uebersicht.

Nach Berichten der Tagesblätter wurden letzten Montag im Gasthause „zu den drei Wilden“ in Prag, 18 Genossen verhaftet. Darunter soll ein Genosse von Leipzig und einer von Dresden sein. Es befanden sich gegenwärtig im Prager Landesgerichte 41 unserer Genossen in Untersuchungshaft, wovon die meisten Familienväter sind.

Nachträgliches zum Ringtheaterbrande. Frau Betty Ribitz erzählt folgende Episode ihrer Rettung: „Sie war auf der vierten Galerie rechts mit einem Entreebillet. Als das Feuer ausbrach, eilte heraus, wurde aber fast ohnmächtig. Ein Herr erfaßte sie und schleppte sie bis in den dritten Stock. Dort wurde sie mehrere Male von Erbrechen befallen; dadurch füllte sie sich erleichtert und bekam Kraft, halb kriechend, halb tastend an der Wand sich bis in den zweiten Stock zu schleppen. Wiederholt ist sie niedergefallen, endlich aber in einen Gang gekommen, wo Ruhe herrschte. Sie habe sich fortgeschleppt und sei an eine Türe gekommen, die verschlossen war. Sie habe Stimmen gehört und gehorcht, was gesprochen werde. Da vernahm sie, daß Jemand sage: Es sei Alles gerettet, die Gefahr sei vorüber! Daraufhin habe sie um Hilfe geschrien. Die Türe sei geöffnet worden und sie sah einen Sicherheitsmann. Dem habe sie zugerufen: „Helfen Sie, oben sind noch Menschen.“ Der Wachmann aber habe ihr entgegnet: „Schweig Sie! Seien Sie froh, daß Sie gerettet sind, und machen Sie, daß Sie hinauskommen!“ Sie sei dann fortgerannt und halb wahnsinnig sei sie nach Hause gekommen. Frau Ribitz ist Mutter von sieben Kindern und ist bereit, ihre Aufgabe zu beenden.“

Wir sind überzeugt, daß man eine derart wichtige Belastungszeugin nicht übergehen wird und kann.

Baugebrechen. Heute Früh lösten sich im Gassenhause des Pfälders Franz Bösch, Josefstädterstraße 34, die Stukaturarbeiten vom Plafond und stürzten herab; gleichzeitig machten sich Senkungen der Dippelbäume bemerkbar. Der im ersten Stocke des bezeichneten Hauses wohnhafte Ingenieur der Union-Baugesellschaft Kumpf holte sofort von seinem Bauplatz Leute herbei, welche unter Leitung des Bezirksingenieurs Tigmann die nötigen Mäßnahmen vornahmen. Das Stadtbauamt wurde unverzüglich verständigt und hat eine eingehende Untersuchung des Bauzustandes des ganzen Hauses angeordnet.

Es ist eigentümlich, Alles ist morsch, Alles stürzt ein. Wir halten auch die Mäßnahmen nicht für ausreichend, denn uns kommt es so vor, als wenn auch die Stützen dieses alten Gerumpels herzlich morsch wären. Wozu diese Mühe? Laßt das Zeug zusammenbrechen, Neues wird schon von selbst entstehen! Heutzutage verlohnt es sich nicht mehr, sich mit Reparaturen viel abzugeben.

Kein Theaterbrand mehr! Hiram Maxim, der bei der Pariser elektrischen Ausstellung prämierte Erfinder der sogenannten „elektrischen Lampe“, teilt in einem an den „Figaro“ gerichteten Schreiben mit, daß

er einen „automatischen Löschapparat“ erfunden hat, welcher ganz unabhängig von menschlicher Hilfe Katastrophen, wie jene vom Ringtheater, unmöglich machen soll. Der im Theater aufzustellende Apparat steht in unmittelbarer Verbindung mit der Hauptwasserleitung, mit iener Dampfmaschine und mit einem Kohlensäure erzeugenden Apparat. Sobald nun eine Feuerbrunst ausbricht, setzt die Hitze den Apparat von selbst in Bewegung und öffnet gleichzeitig ein Auslaßrohr, welches einen starken Wasserstrahl, sowie mit Kohlensäure gemengtes Wasser genau auf die Brandstelle hinstreut. Greift das Feuer weiter um sich, so öffnet die Hitze eine größere Anzahl von Röhren und die Intensität der Wasserstrahlen nimmt nach Maßgabe des Bedarfes zu. Der Apparat steht gleichzeitig ein Uhrsystem in Bewegung, welches auf einem elektrischen „Anzeiger“ wirkt, durch welchen die Feuerwehrgesellschaft, die Polizeidirektion u. s. w. unverzüglich vom Ausbruche des Brandes unter genauer Angabe des Entstehungsortes in Kenntnis gesetzt werden. Der Erfinder versichert, daß sein „automatischer Apparat“ weder übermäßig kompliziert, noch besonders kostspielig sei.

In kurzer Zeit wird die Kommune Wiens einen solchen Apparat haben, aber nicht in den Theatern, sondern in den Alleen. Darum hoch die Kommune von Wien!

Vom Schlachtfelde der Industrie. Mittwoch, den 14. d. M., früh, ging in dem Bergwerke „Reclat“ bei Seneg nächst Natoung eine Kohlenwand nieder und verschüttete die dort arbeitenden Bergleute. Zwei davon kamen mit ziemlich bedeutenden Quetschungen davon und konnten nach Hause gehen, ein Dritter aber, Anton Rozinel aus Seneg, wurde als zerquetschte Leiche hervorgezogen. Er hinterläßt eine Witwe mit fünf unermwachsenen Kindern.

Wer wird den hungernden Kindern jetzt Brot geben? Andererseits, was haben die armen Geschöpfe verbrochen, daß die Gesellschaft das Recht hätte, sie dem nagenden Glende, dem Hungertode, preiszugeben? Bei den barbarischen Völkern wurden nur gebrechliche und neugeborene Kinder ausgezehrt, dieselben nahmen aber ein rasches Ende und hatten überhaupt noch nicht jenes Gefühlvermögen, welches ein Kind mit mehreren Jahren besitzt.

Die moderne Gesellschaft verurteilt Kinder, deren Väter als Opfer der Industrie fallen, zum langsamem Verhungern. Die Gesetze aller Staaten zeigen hierin eine Lücke, die ausgefüllt werden muß, wenn die Sphäre überhaupt auf Humanität Anspruch erheben will.

Zum Kapitel: Auswanderungen. In den deutschen Reichsblättern kam wieder einmal dieser Gegenstand zu Sprache und zwar im Verlaufe der Budgetberatung.

Der Regierungsvertreter bedauerte zwar die stetig zunehmende massenhafte Auswanderung aus Deutschland, aber in Oesterreich, Ungarn, Schweden, Dänemark und Norwegen sei es nicht viel besser, stellenweise sogar schlimmer. Er meinte sogar, daß die Vereine zum Schutze der Auswanderer die Auswanderung beförderten! Im Uebrigen begnügte sich der Regierungsvertreter mit der Ankündigung, daß in der nächsten Session ein Auswanderungsgesetz eingebracht werden soll, das zunächst die technische Seite der Frage, die Aufgaben der Auswanderungsagenten, der Schiffsbeder u. s. einheitlich regeln soll. Als Ursachen der Auswanderung wurden von den Rednern die verschiedensten Dinge angegeben: Militär- und Steuerdruck, Sozialistengesetz, „Kulturkampf“ und namentlich die günstige wirtschaftliche Lage der Vereinigten Staaten. Ein Redner verteidigte sogar die Auswanderung, weil sie der Ueberbevölkerung steuere, obgleich es notorisch ist, daß ganze ländliche Distrikte im Striche durch die Auswanderung veröden, während die großen Städte wieder mit von Osten einwandernden Juden überschwemmt werden. Große Gesichtspunkte kamen bei der Debatte nicht zur Geltung.

Auch bei uns erregt die progressiv zunehmende Auswanderung bereits Aufmerksamkeit. Dafür spricht der Umstand, daß die tirolische Statthalterei Folgendes verlautbart:

„Seit einiger Zeit werden von einem gewissen Geschäftshause, welches die Firma Giovanni Colajanni trägt, im Lande an Gemeindevorsteher, Schullehrer und Privatpersonen gedruckte Einladungen versendet, welche zur Ueberfahrt nach Amerika, speziell Rio Janeiro und Buenos-Ayres unter Bekanngabe gewisser Reisebedingungen auffordern.“ Vor Auswanderungen überhaupt, besonders aber nach Brasilien, wurde mit Recht wiederholt gewarnt.

Jedermann muß uns beipflichten, daß damit der Nagel auf den Kopf getroffen ist und es läßt sich Gift darauf nehmen, daß kein Mann vom Land Tirol mehr auswandern wird.

Nicht „Abblüch“ gehandelt. Am 2. d. M. fand eine Vereinsversammlung des demokratischen Vereines Neubau statt, und es wohnten ungefähr 600 den Arbeiter- und Gewerbetreibenden angehörende Personen bei, wodurch die ursprüngliche Absicht des Vereines, einer allgemeinen Volksversammlung die Resolution des jüngst in Wien stattgehabten Gewerbetages zur Besprechung, beziehungsweise zur Verurteilung vorzulegen, in der Tat realisiert wurde. Der Versammlung wohnte der Reichsratsabgeordnete Kronawetter an. Das Referat über die vielfach angefeindete Resolution hatte Herr Marschall, welcher jeden einzelnen der zwölf Resolutionenpunkte einer vernünftigen Kritik unterzog und an, aus dem gewerblichen Leben gegriffenen Beispielen die prinzipiellen Mängel derselben beleuchtete. Am schärfsten sprach sich Redner gegen das Institut der Genossenschaften aus, indem er aus dem Wiederanstehen dieser „verzopften“ Korporationen, die den Hoffnungen der Gewerbetreibenden dia-

metral entgegengesetzten Konsequenzen zog. An diese Ausführungen schloß sich eine sehr lebhaft diskutierte Diskussion an, in welcher die Redner den Ausführungen des Referenten billigen zustimmten. Die Diskussion wird in der nächsten Vereinsversammlung fortgesetzt werden.

Karakteristisch ist es, daß Redner ausdrücklich betonte, der Kleinindustrielle müsse sich mit dem Arbeiter vereinigen und Hand in Hand mit denselben vorgehen; nur dadurch sei eine Heilung der tiefen sozialen Weiden möglich.

Man sieht also, daß unsere Ansichten, die wir bereits unzählige Male entwickelt haben, auch von den denkenden Kleinrentnern geteilt werden.

„In Deinem Lande sei einheimisch, im fremden bist Du nicht gewandt genug“, so sagte Herr Göthe und er konnte auch nicht so sprechen, denn er war Minister und lebte comme il faut.

Aber anders verhält es sich, wenn man eben kein Minister ist und nichts zu nagen und nichts zu beißen hat; in diesem Falle wird das Gefühl der wärmsten Vaterlandsliebe durch das niederträchtige Gefühl des leeren Ragens überboten eben lauter an unser Ohr, wie der lebhafteste Ruf der patriotischen Begeisterung und der Patriotismus kleidet sich dann immer in die Worte: „Wo es mir gut geht, dort ist mein Vaterland.“

In diesem Sinne bilden auch die Auswanderungsziffern den Maßstab des Glendes, sie steigen und fallen mit demselben.

Was die österr.-ung. Monarchie anbelangt, so zeigt sich folgende Gruppierung: Böhmen, Tirol, Galizien, Dalmazien, Krain, Mähren, Bukowina, Schlesien.

Nach der jüngsten Volkszählung befinden sich von der Gesamtbevölkerung Böhmens (5,935,786 Seelen) im Auslande, wozu auch die Länder der ungarischen Krone, dann Bosnien und die Herzegowina gerechnet werden, 35,223 Personen, nämlich 22,446 männliche und 12,777 weibliche, und zwar in den Ländern der ungarischen Krone 4998 (3372 männliche, 1626 weibliche), in Bosnien und der Herzegowina 623 (358 männliche, 265 weibliche), im übrigen Auslande 29,602 (18,716 männliche, 10,886 weibliche). Es kommt sonach auf 168,5 Seelen der einheimischen Bevölkerung Böhmens ein im Auslande befindliches Landeskind, während erst auf 173,5 Seelen der gesammten einheimischen Bevölkerung Oesterreichs ein im Auslande weilendes Individuum entfällt. In der Gesamtzahl der im Auslande befindlichen Bevölkerung Oesterreichs (125,258) stellt Böhmen nahezu den dritten Teil. Auch in absoluter Ziffer stellt Böhmen das größte Kontingent zu der im Auslande befindlichen Bevölkerung Oesterreichs, denn seine diesbezügliche Ziffer wird von keinem anderen Lande übertroffen, sondern es folgen mit den nächst größeren Ziffern: Tirol (mit 24,952), Galizien mit (22,352), Dalmazien (mit 8804), Krain (mit 8453), Mähren (mit 4494), Bukowina (mit 4289), Schlesien (mit 2643 im Auslande lebenden Einwohnern). Von der Gesamtbevölkerung Böhmens befinden sich 0,59 Prozent (rund 6 vom Tausend), speziell von der männlichen Bevölkerung 0,37, von der weiblichen Bevölkerung 0,22 Prozent im Auslande.

Gegen diese Auswanderungen existiert nur ein Mittel: man sehe wo die Leute hingehen, man studiere die gesammten politischen und national-ökonomischen Verhältnisse dieses Landes und man nehme eine Umgestaltung der eigenen Verhältnisse vor.

Situation an der Krivoscie. Die aktuelle taktisch-strategische Lage in der Krivoscie beschränkt sich auf die gegenseitige Verpachtung, auf ein wechselseitiges Abwarten. Keiner der beiden Kämpfer will sich des Vorteiles der Initiative bemächtigen, welcher die Offensive mit sich bringt.

Aus den Nachrichten jüngsten Datums entnehmen wir Folgendes:

Der Befehl über die Truppen in den Bocche führt Oberstbrigadier v. Hostinck. Der zur Isolierung der Krivoscie bestimmte Korps ist seit drei Tagen vollendet und wird von folgenden Truppen gebildet: Auf dalmatinischem Gebiete von einem Bataillon Deutschmeister-Infanterie, vom 1. und 10. Bataillon des Kaiserjägerregimentes, vom 3. Fußjägerbataillon und einem Halb-Bataillon Weber-Infanterie. Diese Truppen halten den Raum von Gruda und der Suttorina über Ublj, die Höhen oberhalb Rijano und bis Orhaval so abgeschlossen, daß ein Verkehr aus dem Hinterlande mit der Küste unmöglich ist. Außerdem stehen das aus Ragusa nach Kastelnuovo verlegte 24. Jägerbataillon und eine Gebirgsbatterie dem Brigadefeldkommando als mobile Reserve für besondere Fälle zur Verfügung; endlich hält das 14. Infanterieregiment Haffen mit drei Bataillonen Cattaro, sowie die Forts in den Bocche besetzt. Auf herzegowinischem Gebiete hält ein Bataillon des Warasdinier 18. Infanterieregimentes den Raum von Liebeci über Krusevica bis zum Abhange des gigantischen, schneebedeckten Orien abgeschlossen. Dieses Bataillon wird jeden dritten Tag von einem anderen Bataillon des Regimentes aus Trebinje abgelöst. Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß die Bataillone in ihrem Range auf weite Strecken kompatible und zugewiesene vertheilt sind. Ein reger Patronillengang ergänzt den Sicherheits- und Beobachtungsdienst der stehenden Posten. Ebenso sichern sich auch alle Distrikte in der Bocca, namentlich die Juppauer, Braicaner, Pastrovicaner, Mainoten und Boborianer durch, aus der eigenen — bekanntlich stets bis an die Zähne bewaffneten — Bevölkerung gebildete Abteilungen, sowie durch Schandarmen. Obwohl zur Stunde schon 230 Schandarmen in der Bocca und dem Hinterlande stehen, werden von den österreichischen Landes-Schandarmenkommanden noch immer auf höhere Weisung erprobte Leute hiehergeschickt. Dank diesen umfassenden Vorsichtsmaßregeln sind in Südbosnien während der

letzten Wochen keinerlei Angriffe auf Heerden und räuberische Ueberfälle vorgekommen.

Den von unseren Truppen gezogenen balkanisch-herzegowinischen Korbon schließt in ganz wirksamer Weise der montenegrinische Korbon ab. Die Montenegriner haben sämtlich aus der Grivoscie in die Hochebenen von Curce und Grabovo führenden neun Soumpfade und Reimwege von Duesina an bis zum Fuße des Buzic-Bab durch Posten von je sechs Mann, die regelmäßig abgelöst werden, abgesperrt. Außerdem haben die Montenegriner mit 80 Mann noch einen zweiten Grenzkorbon an der herzegowinischen Grenze im Gebirge der Bajani gezogen, um ihr eigenes Land gegen räuberische Einfälle der Herzogovgen zu schützen. Wie lange dieser eigenartige Zustand dauern soll, entzieht sich jeder Vermutung. Er ist recht orientalistisch und daher unverständlich. Die nunmehr ganz isolierten Grivoscianer verhalten sich vollkommen ruhig. Sie warten offenbar, daß die 1. und 2. Truppen in der Weise offensiv vorgehen und sich die Köpfe an den Felswänden blutig reiben, wie 1889. Nun scheint aber Hr. v. Jovanovic die umgekehrte Taktik von damals befolgen zu wollen. Er hat für die Truppen gesicherte und beherrschende Stellungen ausgemittelt und beabsichtigt nun offenbar, zur Abwechslung einmal den Grivoscianern das Angreifen zu überlassen. Diese Modalität hat den unzweifelhaften Vorzug, daß die Truppen gesichert werden, wie es denn bis heute tatsächlich noch zu keinem Stängelwechsel gekommen ist. Jedenfalls können die Truppen länger warten als die zernierten Grivoscianer, die von allen Seiten abgeschnitten sind und daher früher oder später denn doch zu Kreuze kriechen müssen. Die Bande des Stojan Kovacovic hat sich in Folge innerer Zwistigkeiten in drei Gruppen geteilt. Der einen, bestehend aus 12 Mann, ist es noch vor Abschluß des Korbons gelungen, sich zu den Grivoscianern zu schlagen. Es ist dies eine Gruppe, welche dem Räuberhandwerk abhold ist und eine rein politische Tendenz verfolgt. Die zwei anderen Gruppen, darunter der Stamm der Geta unter Kovacovic selber, sind in der Herzegowina geblieben, können aber angesichts der Wachsamkeit der Schandarmen und der unausgesetzten Truppenstrafungen nichts unternehmen, daher auch in der südlichen Herzegowina Ruhe herrscht.

Ob dieser Kampf überhaupt nötig ist oder nicht, ob er sich nicht ebenso gut hätte vermeiden lassen, etwa durch Konzeptionen, darüber wird die Geschichte entscheiden. Jedenfalls wird die ganze Affaire eine Wunde Stelle in Oesterreichs Geschichte bilden.

Exekutive Feilbietung einer Kirche. Am 15. April 1882 kommt die Kirche des heiligen Josef auf dem Plage zu Saug Br. in Genf unter den Hammer.

Dieses Haus Gottes wurde im Jahre 1872 mit entlehnten Geldern gebaut und nachdem in jüngster Zeit weder ein Heller von den Zinsen, noch von den Amortisationsbeträgen bezahlt wurde, so gelangt der Tempel der Frömmigkeit um den Ankaufspreis von 60.000 Franken zur Versteigerung. O, sündige Menschheit!

Requiescat in pace! Der deutsche Reichstag vertagte sich am 17. v. M. bis zum 9. Jänner. Die Session hat gerade einen Monat gedauert, es wurden Reden geredet und Fragen gedreht, aber etwas Greifliches für das Volkswohl ist nicht geschehen.

Die Eröffnung geschah schwungvoll durch die Hofschaff des neuesten Testaments. In derselben wurden Aussichten auf Berichtigungen gemacht, die man aber nicht zu halten braucht.

Nach dem 9. Jänner dürften die Reichsboten nur noch zehn Tage verhandeln, denn verfassungsmäßig muß der preußische Landtag spätestens am 16. Jänner seine Arbeiten beginnen und ein Zusammentreffen beider Körperschaften ist mit Schwierigkeiten verbunden. Die Konservativen bedauern die Verwerfung der Gelder für den Volkswirtschaftsrat, sowie für die selbst vom Schulmeister von Saboma eifrig befürwortete Unteroffizierschule zu Neubreisach in Elsaß. Die Arbeiterpartei bedauert nichts, denn sie hat nichts erwartet als eine schlechte Post, und diese wurde ja ohnedies gespielt.

Der deutsche Kanzler hat ein entschiedenes Maßheur; man glaubt ihm nicht, wenn er auch gleich die Wahrheit spricht. Früher erlebte er mit den Berichtigungen den Arbeitern gegenüber ein Fiasko und jetzt droht ihm dasselbe vom Rache der Rache Gottes. Ja, es ist schwer, schwer, Reichskanzler zu sein!

Welchen Haß die deutschen Patrioten gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen an den Tag legen, liefert uns wieder die Debatte über die Denkschrift, betreffend das Sozialistengesetz im deutschen Reichsrat. Minister Pulkammer erklärt, daß die Sozialisten den Fürstenmord billigen und sügte den Wunsch dazu, das Volk möge sich aus den Banden der Agitatoren freimachen. Der sächsische Minister erklärt, er würde sich, wenn er die Wahl hätte zwischen einer altheimlich-sozialistischen Republik und der Annexion Sachsens an Preußen, obwohl er ein guter Sachse sei, für das Letztere erklären.

Die Konsequenz der Schweiz. Es ist bekannt, daß die Schweiz den großen Genfer-Philosophen Jean Jaque Rousseau seinerzeit mit Kieselsteinen bombardirt, weil sie eben das, was er geschrieben, nicht verstanden hat, und daß sie dadurch ein ewiges Brandmal der Schande in seine Geschichte des vorigen Jahrhunderts eingepreßt hat; es ist ferner bekannt, daß sich die freie Schweiz in der jüngsten Zeit zur Stiefelpuzerin des Paron hergegeben hat und als gehorsame Dienerin denselben in der Nihilistenjagd pflichtschuldigst beistellt. Es wird demnach auch nachfolgende Tatsache Niemand

in Staunen versetzen, die sich in Genf, wofelbst Rousseau das Maßheur hatte, geboren zu werden, zugetragen hat.

Am 27. November kam Rochefort nach Genf und besuchte dortselbst das Theater; kaum hatte er seinen Platz eingenommen, so erscholl es tausendstimmig: Fort mit Rochefort! Perent Rochefort! Ka bas Rochefort! (Wieder mit Rochefort!).

Rochefort verließ würdevoll das Theater, ohne sich um derartige Ausbrüche der Gemeinheit und des Bedientensinnes zu kümmern.

Die Schweiz aber kann auf diesen Heroismus stolz sein, denn es gehört ein hoher Mut dazu, einen anzugreifen, wenn man zu tanzen gegen ihn ist. Wahrhaftig, das Geschlecht der Winkelriede ist noch nicht ausgestorben.

Verbreitung sozialistischer Schriften in Deutschland. Aus Genf wird den „Times“ geschrieben: Die Ausfuhr verbotener Literatur, hauptsächlich in der Form sozialistischer Traktätschen und Zeitschriften aus der Schweiz nach Deutschland, macht der deutschen Polizei viel zu schaffen und bereitet sogar den Schweizer Behörden einigen Verdruß. Eine jüngst entdeckte Methode, verbotene Druckschriften in Deutschland einzuschmuggeln, besteht darin, denselben das Aussehen von Geschäftszirkularen zu geben. Um die Täuschung schwerer entdeckbar zu machen, werden die so behandelten Flugblätter und Journale außerhalb mit dem Namen renommierter Firmen in Basel und Zürich bestempelt — ein Verfahren, welches letztere natürlich beanstanden, da seit der Entdeckung der Post alle ihre nach Deutschland adressierten Briefe und Postulare im Postamt faßt und der kaiserlichen Polizei zur Inspektion übergeben worden. Eine andere Erfindung, die jüngst von deutschen Sozialisten in der Schweiz adoptirt wurde, um ihre literarischen Erzeugnisse über die Grenze zu schmuggeln, ist, dieselben in Zinnsbüchsen zu stecken, die hermetisch verschlossen und als kondensirte Milch enthaltend, deklariert sind. Da der Zoll stets pünktlich entrichtet wurde, konnte diese List lange Zeit hindurch strafflos ausgeführt werden.

Nachdem man sich aber nun überzeugt hat, daß in diesem Blechgewande keineswegs Milch, am allerwenigsten aber die Milch der frommen Denkart ist, so schadet jetzt die Polizei im freien und einigen Deutschland nach dieser geharnischten Milch. Wir glauben aber, daß Kartätschenbüchsen staatsgefährlicher sind, als diese harmlosen Büchsen, die noch Niemanden getödtet und verstümmelt haben, wie erstere.

Skandal ohne Ende. Nachdem Roustan gegen Rochefort vor den Geschwornen den Kürzeren gezogen, weil jener Chaamel-Laconr, der französische Wochenschrift in London, sein Glück gegen den Vaterneumann versuchen. Chaamel strengte einen Verleumdungsprozeß gegen Rochefort an und soll derselbe am nächsten Donnerstag vor dem Nachpolizeigerichte verhandelt werden. — Wie Rochefort mit Gambetta umspringt, das ist möge Folgendes als Beleg dienen: Die „Republique Française“ hatte gesagt, daß der Ausgang des Prozesses Roustan-Rochefort eines der außerordentlichsten Dinge sei, die seit zehn Jahren in Frankreich gesehen worden. Darauf erwidert Rochefort's „Intransigent“, es gäbe noch etwas Erstaunlicheres, woran man bisher wenig gedacht habe; es bestehe dies darin, „daß ein Genueser, Meffe eines italienischen Straßenräubers, der gehängt wurde, weil er die Menschen auf der Pferstraße anfiel, Ministerpräsident in Frankreich wurde mit einem Badener als Unterstaatssekretär“. Ein solches Auftreten der Intransigenten gegen Gambetta scheint denselben immer mehr nach rechts zu drängen.

Aus Parteikreisen.

Verhaltungen. Ueber Requisition der Wiener Polizeidirektion vom 5. d. M. wurde das ehemalige Mitglied des Allgemeinen Arbeitervereines in Wregenz, der Tischlergehilfe Hinterloisner, sowie sein Arbeitskollege verhaftet und an das Kreisgericht in Feldkirch eingeliefert. — Ebenso wurde der aus der Schweiz zugewandte und im Jahre 1880 aus Paris ausgewiesene Genosse Josef Pruter, zu Franzensthal gehörig und nach Albrechtstorf in Böhmen zuständig, 26 Jahre alt, von Profession Zimmermaler, welcher am 5. d. M. nach Wien gekommen war, von Polizeigewalt auf der Wieden verhaftet. — Auch der Tischlergehilfe Heinrich Hofer, zu Wien geboren, 30 Jahre alt, zuletzt verantwortlicher Redakteur dieses Blattes wurde in Haft genommen. Beide wurden dem Landesgerichte eingeliefert. Das „Extrablatt“ brachte hierüber eine Notiz, die von Gemeinheiten und Lügen strömt; jedoch ist dieses Blattorgan, dieser Wilderbogen für große Kinder viel zu elend, als daß wir erwidern würden. In einer Berichtigung werden wir aber diese Ausgeburt der liberalen Schmierliteratur zwingen.

Volkerversammlung verschoben. Da zu der vorigen Montag in die Dreher'schen Lokalitäten einberufenen Volkerversammlung nur wenig Arbeiter erschienen waren, wurde wegen der Wichtigkeit der auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände („Die Forderungen der Arbeiter“ und die „Presse“) beschlossen, die Versammlung zu vertagen und dieselbe für Montag den 26. d. M. einzuhelfen. Diese Veränderung wurde auch deshalb vorgenommen, damit sich auch Arbeiter aus der Provinz beteiligen können. — Genossen! Erscheint zahlreich in Eurem Interesse.

Sagb nach Notw. Aus Prag, 19. d. M., erhalten wir folgende Mitteilungen: Heute Nacht erschien ein Polizeikommissär unter Mithilfe von Wachleuten im Lokale des hiesigen Arbeitervereines „Delnicka Jednota“ und verhaftete achtzehn Sozialdemokraten, welche nach einem auf der Polizei vorgenommenen Verhöre dem

Strafgerichte eingeliefert werden, wo bereits mehr als zwanzig Sozialdemokraten in Haft sind. Unter den Prager Sozialdemokraten sollen besonders viele verbotene in England und Amerika gedruckte Flugblätter verbreitet sein, auf welchen Mordstand man diese Massenverhaftung zurückführen will. Auch wurde der Redakteur der Zeitschrift „Budonewost“ vorzeitig verhaftet. Ueberhaupt leisten die Prager Behörden das Beste im Verhaften unserer Genossen, während dieselben ansäglich der Kuchelbades Affaire durchaus nicht die größte Mühseligkeit entfaltet hat. Welcher W. d. J. d. J. das Verfaßte nachholen.

Wels, den 12. Dezember. Am 4. Dezember l. J. fand im Gasthause „zum blauen Hirschen“ in Wels eine Volkerversammlung unter dem Vorsitz des Genossen Tischlinger statt. An der Tagesordnung war: Die Lage der Kleinwerbetreibenden und der Arbeiter.

Als erster Redner ergriff das Wort Genosse Reichel, welcher nach einer kurzen Rede folgende Resolution einbrachte: In Erwägung, daß durch die heutige planlose kapitalistische Produktionsweise es dem christlichen und redlichen Gewerbetreibenden unmöglich gemacht wird, zu konkurrieren, der Arbeiter aber ausgebeutet und dem Elende zugeführt wird; in fernerer Erwägung, daß diesem durch Palliativmittel, wie Einschränkung der Gewerbetreibenden, Wiedereinführung resp. Beibehaltung der zinsfreien Zinsfußsteuer wie obligatorischen Zwangsrentenversicherungen etc., nicht abgeholfen werden kann, da vielmehr diese wirtschaftliche Krise ihre Wurzel in den sozialen und politischen Zuständen des Staates besitzt, beschließt die heute, den 4. Dezember l. J., in Tischlinger's Lokalitäten tagende Volkerversammlung alle möglichen Anträge, wurde vom Regierungsvorsteher bezugnehmend Mittel zu ergreifen, um den (bis heute rechtlosen, wurde vom Obigen gestrichen) Kleinrentner und Arbeiter zu seinem natürlichen politischen Rechte der Mitwirkung an der Gesetzgebung zu verhelfen.

Nun ergriff Genosse Hoffmann, der von seiner Rede aus London nach Wels mit brachte, das Wort und referierte über obige Resolution in einer eifrigeren Rede, die unter uns allgemeinen Anklang fand und auch von anderer Seite mit Bravo's aufgenommen wurde.

Nach diesem sprach Tischler Nikola, welcher im Allgemeinen dem Genossen Hoffmann beistimmte, aber zur Klärung und einer gelehrigen Entwicklung der Dinge erwähnte.

Genosse Hoffmann ergriff wieder das Wort und stellte dem Vorredner die Sache so klar dar, daß Herr Nikola nicht mehr das Wort ergriff.

Unter dessen war Herr Hallinger, Obmann des Kleinwerbetreibenden in Wels, welcher speziell geladen wurde, erwidern und ergriff sofort das Wort. In seiner Rede verteidigte er die Resolution vom Gewerbetage in Wien, welche dort angenommen wurde, und empfahl uns, diese Punkte, welche nach seinem Gutachten für die Arbeiter sehr gut lauten, anzunehmen. Der geachtete Redner hat auch solche Sachen vorgebracht, obzwar er sich einem Kritik gab, als würde er sich mit den Arbeitern sehr viel belassen, um ihnen in jeder Hinsicht zu helfen. Man muß aber schauen, wie er über unser Programm im Unklaren ist; deswegen empfehlen wir ihm, unsere Blätter etwas mehr zu lesen, damit er ein anderes Mal keine so großen Schmier macht.

Es sprach nun zum dritten Male Genosse Hoffmann, indem er gegen die Annahme dieser Palliativmittel, welche uns helfen sollten, warnt und behauptete, daß dies nur Reaktionen sind, welche so etwas antreiben und von beiden Seiten fasseln. Redner wurde zweimal von Seite des Regierungsvorstehers zur Ordnung gerufen, und zwar darum, weil er nur in den Elementarregeln unsere Erklärung sehe und behauptete, es werde auch so kommen.

Am Schlusse verles die Sprechleiter namens Kabe, der in Tischlinger's Buchdruckerei um Tagelohn arbeitet und sich Faktor schimpfen läßt, uns Arbeiter die Resolution vom Gewerbetage in Wien einzutrichter. In seiner Rede sprach er wiederholt einige Male etwas vom Brodherren, welchem er unterliegt. Es wundert uns, daß ein intelligent sein sollender Arbeiter so etwas zu sprechen wagt; weiß er denn nicht, daß wir die Arbeiternehmer und die von ihm sogenannten Brodherren nur die Arbeiternehmer sind? Wenn er Lust hat, die Reiche, welche ihn ins Gesicht schlägt, zu küssen, wir haben nichts dagegen und machen es ihm nicht nach; wir wollen freie Männer sein!

Es wurde sodann die Resolution vorgelesen und mit großer Majorität angenommen.

Franz Schättinger, Schriftführer.

Niemens. (Fortsetzung und Schluß aus der letzten Nummer.)

Gegenwärtig absozirt diese Fabrik das gesammte Arbeitsangebot von hier und Umgebung und sind die dortigen Löhne allein maßgebend. Die Herren Tischler haben hier als Konkurrent der Arbeiterschaft keinen Konkurrenten, indem die einst blühende Endmanufaktur fast aufgehört hat. Von ehemals sieben fabrikmäßig betriebenen Geschäften, bestehen noch zwei, wovon das Eine zwischen Leben und Tod schwankt und bei dem Zweiten, welches wol noch lebensfähig erscheint, die Arbeiter in Folge schlechter und schwacher Garne um Stechen zu viel, zum Leben zu wenig verdienen. Die Palamität, diejenige Mangel an Unternehmungen für die zahlreichen Arbeitskräfte, wissen die Herren Tischler gehörig auszunutzen und Geld daraus zu schlagen, im vollsten Sinne des Wortes. Diese Umstände waren auch der Grund, daß sich diese spekulativen Herren nicht besonders für die endliche Ausbesserung des Banes der Verbindungsbahn Leinz-Biebenau über Niemens erwarren konnten und sich bei der Subskription so lange als möglich zurückhielten, denn sie rechnen nicht so sehr mit der billigen Frucht (diese haben sie ohnedies nicht teuer) als mit der billigen Arbeitskraft. Diese und deren alleiniger Konsum ist ihnen Hauptsache, denn es könnte sich dann ein anderes industrielles Unternehmen sich hierher ziehen, was ihnen einen Strich durch die Rechnung machte.

Eine Frau ersucht Herrn Arthur (sein Profilmaße konnte ich laut) er möge sie am Kirchweihfesttage zu Hause lassen, damit sie sich dieselbe, wenn sie das ganze Jahr Tag aus Tag ein in der Fabrik arbeite, doch diesmal etwas zusammenwaschen könne. Dieser sagte, daß dies nicht angehe, sie habe nur in der Fabrik zu arbeiten (für uns zu schänden hätte er sagen sollen), sonst tue er sie entlassen. Die Frau meinte, sie könne ja sonst gehen, wovon er entgegnete: sie müsse noch 14 Tagen arbeiten und wenn sie nicht 8 fl. verdiene, bekomme sie 5 fl. Strafe! — Das wäre also fast ihr ganzer Arbeitslohn in 14 Tagen nach Abzug des Zugsbros, welches alles von der Fabrik bezogen und gekauft wird, wobei die Unternehmer ebenfalls einen respectable Gewinn haben und bei dem die Materialisten oft teurer und auch schlechter sind als bei irgend einem Händler. Wandler kleine Geschäftsmann, der verhältnismäßig hohe Steuern zahlt, würde froh sein, wenn er mit einem kleinen Teil als bestmöglicher Einkommen hätte, was dort nur nebenbei an den diversen Kleinigkeiten „verdient“ wird. Genannter Herr Arthur ist dort die Seele des Geschäftes und die für dasselbe so verantwortliche und spekulative Erfindung „Postarbeit“ gilt als sein Wert. Wer nicht die Geschäftlichkeit oder die Kräfte besitzt, das gewöhnliche Arbeitsquantum zu leisten, wird von demselben als Faulhänger bestrift. Allerdings mag es eine schwere Arbeit sein, alljährig einige Monate Erholungsreisen machen zu müssen, wovon die Arbeiter freilich keine Ahnung haben.

Am Strafgelehr-Diktiren vernahm Herr Arthur Erstaunliches zu leisten, u. zw. zumeist wegen sehr geringer d. h. zu wenig Ar-

*) Wir glauben, daß die Genossen von Wels diese Resolution nur als ihren Meinungsdruck betrachten und die Ueberzeugung haben, daß das Resolutionswort nach Oben nichts fruchtet.
Ann. d. Red.

beitsleistung; er verleiht es vorzüglich das Eisen zu schmieden, so
aus es warm ist, d. h. die Kräfte der Arbeiter so lange anzu-
nähmen, so lange noch solche vorhanden sind. Die dortigen Arbeiter
sollen kein anderes Streben und keinen anderen Lebenszweck kennen,
als sich mit Weib und Kind, mit allen ihren Kräften, mit Körper
und Geist für die Fabrik zu widmen, damit die Millionen der Herren
Fiskus sich vermehren, so lautet das Evangelium Herrn Arthur's.
Derleihe erlaubt sich auch, obwohl selbst noch nicht 30 Jahre alt,
erwachsene Mädchen, auch selbst Frauen, welche in jüngeren Jahren
in die Fabrik schon gegangen sind, mit den „vertraulichen“ Du
anzureden, dasselbe tut auch Buchhalter Kulla, welcher noch über-
dies einer Familie angehört, welche die Bildung erlitten zu
haben vorgibt. Vor Kurzem wurde die neue, für die Arbeiter nach-
teilige Einrichtung getroffen, daß die Arbeit anstatt Freitag, wie
früher, schon Donnerstag und Mittwoch abgenommen wird, es ist
also nicht genug, daß die Arbeiter dem Herrn 14 Tage die Arbeit
als Vorbehalt geben, sondern es muß dies jetzt gar 18 Tage ge-
schehen. Als Grund dieser Maßregel wurde geltend gemacht,
daß einige Arbeiter, welche Vorbehalt erhalten hatten vor Schluß
der Woche durchgebrannt sind. Doch „Spezialanten und Spießbuben
werden um Gründe nie verlegen“, sagt ein Sprichwort.

Man sollte meinen, daß die Arbeiter gegen eine derartige
wie jede andere sie bedrückende und benachteiligende Maßregel
Front machen und eingeschlossener Weise dagegen opponieren, da
es denselben doch nicht fremd ist, daß das Geschäft florirt und
mehrere, besonders geschickte, eingetübte Arbeiter nicht entlassen
werden können, ohne das Geschäft erheblich zu schädigen. Doch
nichts von alledem. Der größte Teil der Arbeiter sucht sich in Schweiß-
arbeiten zu überbieten und ihre besser gestimmten Mitarbeiter zu
demütigen und zu verkleinern. Jeder sucht seinen Vorteil nur auf
Kosten seines Kollegen und sucht sich in persönlichen Kleinigkeiten
Vergeltung, im Schlitzen und Schürzen zu überlegen. An ein
offenes, freimütiges, männliches Auftreten denkt ältere Eimer.
Es gibt Aufseher dort, welche früher die Sozialdemokratie ge-
freiten haben wollten, jetzt aber Alles tun, was den Arbeitern
zum Nachtheile gereicht. Es gibt hierorts wenige Leute, welche nicht
direkt oder indirekt von der Fabrik abhängig sind oder sich we-
nigstens eingebildet abhängig wähnen. Krämer, Greißler, Händler,
Wirtze u. dgl. kleine Geschäftsleute, haben den Vorteil, daß sie
den Arbeitern mindestens 14 Tage Kreditivoren müssen, damit Letztere
den Herren Fiskus um einen billigen Lohn arbeiten können. Reicht
der Lohn nicht hin, oder trifft die Arbeiter ein Mißgeschick in der
Fabrik oder Krankheit in der Familie, so haben dieselben das
Liebe Nachsehen und können sich mit dem erhabenen Gedanken
trösten, daß sie eigentlich die Herren Fiskus indirekt unterstützen
haben. Doch wozu diese Kritik; es ist einmal so, „göttliche Welt-
ordnung“, daß der Kleine dem Großen zu dessen Reichthum mit-
verhelfen muß, daß die Kleinen Kapitalien von den Großen aufge-
sogen werden, denn die Millionen werden nicht aus der Erde ge-
stampft, noch kommen dieselben aus dem Volke gefallen, sondern
müssen erarbeitet, erworben und erspart werden, aber wie und
von wem?

Ich muß schließen für diesmal, um den Raum des Blattes,
sowie die Geduld der Leser nicht allzusehr in Anspruch zu nehmen,
denn wollte ich alle Uebelstände dieser Fabrik sowohl an Einrich-
tung als Verhalten der Arbeiter verzeichnen, könnte ich ganze
Folianten füllen. Es wird hier vornur die Leute geben, welche diesem
Berichte ein antisemitisches Motiv untergeschoben werden; diesen sei
bemerkt, daß wir Sozialisten weder Juden noch Krüden, sondern
nur Menschen kennen, daß wir wol wissen, daß die Vertreter des
Kapitalismus überall die gleichen Naturen sind, welcher Klasse
oder Glaubensart sie auch angehören mögen.

Ausweise.

Nr. 109.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind
sowie folgende Beiträge eingelaufen:

- Troja, Fuchsig je 50, Warrer von Penzing 70, Schneider-
Fachblatt Nr. 23 10.79, Bader Wiens 2.40, Biered und Wabered
30, Gasthaus „zum Wö?“ 2.82, der Teufel ist ein Egoist, er will
um Gotteswillen nicht, was den Armen gut ist 15.03, die fetteste
kulturer Jesuiten mit der Rhein 3.33, Bernac 20, Supra 20,
Braun 10, Esler 60, Werkstätte Korinko 1.30, Greiner 30, T-
20, Knor und Freibl von Mährisch-Trübau unter dem Motto:
Trotz großer Noth und niedern Löhnen, gebe jeder, was er
kann, tue jeder seine Pflicht und vergebe die Familien der Inhab-
erinnen nicht 5.—, das rote Hufeisen 3.40, Juchst 4, Gehreich 10,
Fuchsig 25, Genossen Hernalz 1.30, Gesellschaft für Menschenrechte
3.03, eine Tischgesellschaft in Neumarkt 1.45, Aggersdorf 60,
einige Schuhmacher 70, die Noten von Fünfhans 1.23, Werkstätte
Laginger 1.14, Alle für Einen, Einer für Alle von St. Pölten
4.56, Werkstätte Abermann 2.30, die rote Freiheit, treu der Wahr-
heit und Liebe zu unseren Brüdern 1.—, Benich, Kuffig 20,
Wagner, Vorderberg 4, Wöslau 2.—, Brodmann 20, gewordener
Maschinen 10, gratis 8, Schuhmacher Wiens 1.50, „Und sie be-
merkt sich doch“ 4, S. 1.05, S. 1.05, durch Größ 1.15, T-
20, Meerschmann-Bühnen 1.71, „Alles ist gerettet“ 20, Ungenannt
20, Schnaubel 20, Wilhelm 10, Schneider-Fachblatt Nr. 24 1.20,
„durch Wissen zur Macht, durch Macht zum Sieg“ Genossen
Neumarkt 3.32, Tischgesellschaft bei Engel durch Fuchsig 1.10,
die Noten von der Wärmorplatte 2.46, einige Schuhmacher 30,
Tischler Wiens 8.11, Tischgesellschaft, Neustiftgasse, 90, durch
Branntweiner 50, Freiheit 20, R. R. 20, Holz 10, W. W. 10,
Kratzsch 10, Leojan 10, kritische Gesetze: Druck erzeugt Gegen-
druck 20, Richter 10, Adler 10, Schmattinger 20, durch Heber 55,
durch Stabler: Jucoulet 10, Sooboda 20, Weisenberger 10, Ro-
votno 10, J. S. 10, Wetzal 10, Angst 20, Misli 10, Bernard
10, Rina Reichl 10, Melich 10, S. R. 10, T. D. 10, Ludy 24:
Arbeiter bei Richard Ludwig 4.43, Wir für Euch 1.04, Weindl 30,
Fochst 30, Dechmann 20, Kalla 20, Polarik 50, Antos 10, Biel
30, Walez 20, Wiltner 20, Wittenberg 20, Woppensteiner 10, Hand-
fabrik Hammer 75, mehr Licht 84, durch Jous: Jous 20, Bittel 30,
Stropa 20, Bittel 15, Banacel 15, Scharonie 10, Wolf 15, Jura
15, Wilit 20, Gubin 20, Tischlerwerkstätte Mainz 3.80, Arbeiter
Kais 1.20, die Noten am Neubau 2.05, Unbekannter 1.—, für
einen verlaufenen Kalender 25, Genossen bei Dühl 8.50, S. Krenn
10, mehrere Genossen durch Seifert 6.—, Werkstätte Miel 2.65,
die Noten bei zwei Tischen 62, von S. Wierges 1.50, die Oppo-
sitionellen Marxburgs 2.20, Werkstätte Hgula 2.50, Werkstätte
Wittel 3.30, für die Männer im Kampf für Freiheit und Licht 57,
Hose: B. 34, T. 10, U. 20, d. n. G. 14, W. d. R. 23, 50,
Schrag 20, Genossen Floridsdorf 2.—, 2.—, Genossen im Ge-
werke am Lador 1.55, Pampel 10, B. 35.

Summ 159 fl. 11 kr.

In Graz für die Inhabitanten eingelaufen: Kern, Maier
je 5, Kato, Kowalschik, Windisch, Marchel, Dostal, Kasper,
Zump, Wenzel, Juchmann, Wuchman, Dopler, Schneider, Köhl,
Kettel, ein roter Gewerbetreibender je 10, Wagner, Kleiner, Hof,
Kosman, Pachar, Waler je 20, Fortner, Keilner je 25, Baum-
nager 24, Kiebler, Stöber je 30, Augenthaler, Rappauf, Kramer,
Kochertang je 40, die Ungarischen 55, Kellerammlung 57, Simmer
59, durch Vetti Schacherlehner 66, mehrere Arbeiter der Fabrik
Gayer 30, die Ungarischen 42, durch Goring 45, Kleiner 50,
Wagner, Vorderberg 1.—, die Noten im Keller 1.12, Kaiser 1.—,
Lauerer 50, Reformieren 1.16, Genossen Märzschlag 1.22, Un-
genannt 1.50, die Noten im Keller 1.87, die waderen Genossen in
Donawitz 10.—.

Briefkasten.

Redaktion. Gubinger in Turn: Keiner Brief seit
I. Oktober erhalten.
Administration. Gubinger in Turn: Um 20 fr. mehr;
von Cernei noch nichts erhalten. — Franz Benich, Kuffig: Bis

Ende Dezember. — Kramer, Leichen: 216 1. April 1882. —
Kolle in Gundenort bei Königsdorf: 5 kr. Rest. — Gleich,
Mähr.-Trübau: Wir senden die Blätter regelmäßig ab, es muß
die Post daran die Schuld tragen; hätten nachgeliefert, letzte Re-
ist jedoch vergriffen; Nr. 52 wurde konfirmirt und eine zweite Aus-
lage nicht gestattet. — Wank, Kärntnerstadt: Nr. 51 vergriffen,
können daher nicht nachsenden. — Slubig, Weyer: Warum Sie
die letzte Nr. nicht erhielten, wissen wir nicht. Nr. 51 wurde
konfirmirt.

Ankündigungen.

Sieben erschien im Verlage der Redaktion
der „Zukunft“, 6. Bez., Gumpendorferstraße 78,
die zweite Auflage des österreichischen

Arbeiter-Kalenders

für das Jahr 1882.

Inhalt: Kurzer Abriss aus der Ge-
schichte des Kalendertwens. — Kalendarium. —
Das neue Jahr! Gedicht von Breuer. — Bei-
trachtungen zum Jahreschlusse. — Sein Tage-
buch, eine Skizze. Von Josef Haunich. —
Fragmente und Gedankensplitter. — Geheimmittel.
— Poetische Notizen mit kurzen Randglossen. —
Arbeitervereine Oesterreichs. — Kurzgefaßte Brief-
postbestimmungen. — Stempeltarif.

Preis per Exemplar 25 kr. Bei einzelnen
bestellen Exemplaren ist außerdem 5 kr. Post-
porto zu entrichten.

Es werden alle jene Genossen, welche
noch Kalender für das Jahr 1881 besitzen,
ersucht, dieselben baldigst zu begeben, widrigen-
falls dieselben in der „Zukunft“ namentlich auf-
gefordert werden.

Wien. Montag den 26. d. M. (Stefanitag), um
2 Uhr nachmittags, findet in Dreher's Bierhalle, Land-
straße, Hauptstraße 97, eine

Volkssammlung

mit der Tagesordnung: 1. Die Forderungen der Arbeiter;
2. die Presse statt.

Wien. Montag den 26. Dezember (Stefanitag),
9 Uhr vormittags findet in Archenscheld, Brunngasse,
Gasthaus „zum Amerikaner“ eine

deutsch-slavische Volksversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Zweck und Nutzen
der Vereine; 2. die Presse.

Floridsdorf. Die Festsaktion des hiesigen Arbeiter-
Bildungsvereines fällt infolge der grundlosen Ver-
bächtigung: Genosse Wilhelm Till habe die von Herrn
Aschenbrenner gespendeten zwei Gulden seinem bestimm-
ten Zweck nicht zugeführt, veranlaßt, hiemit bekanntzu-
geben, daß oberwählter Betrag gleich nach Erhalt vom
Genossen W. Till dem Festkomitee übergeben wurde.
Die Festsaktion.

Wien. Montag den 26. Dezember, vormittags
9 Uhr, findet eine freie Versammlung der Manufaktur-
arbeiter und Arbeiterinnen im Saale „zum weißen
Engel“, Neulerchenfeld, Gärtnergasse, statt. Tagesordnung:
1. Die Lage der Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen
und ihre Forderungen zur Verbesserung; 2. Zweck und
Nutzen der Vereine.

Wien. Das Vereinslokal des Fortbildungs- und
Kranken-Unterstützungsvereines der Färber Wiens befindet
sich seit 17. September in Winter's Gasthaus, 5. Bez.,
am Hundsturm 2.

Wien. Arbeitsvermittlung der Kürschner. Jeden
Montag und Donnerstag, 7. Bezirk, Neubaugasse 53,
im Gasthaus.

Wien. Sonntag, den 26. Dezember, veranstaltet
der Gewerbeverein der Schneider im Vereinslokale einen
gemüthlichen Abend
verbunden mit Gesang, deutsch und slavischen Deklami-
ationen und einem Fugbazar. Eintritt mit der Einladungs-
karte 15 kr., ohne derselben 20 kr.

Der Gewerbeverein der Schneider Wiens befindet
sich in Gerbold's Bierhalle, Stadt, Schottenring 15. —
Einschreibungen werden jeden Montag von 7 Uhr abends
an vorgenommen. Alle Zuschriften sind vorläufig an die
Administration der „Schneider-Fachzeitung“, 7. Bezirk,
Neustiftgasse 3, zu senden.

Die Arbeitsvermittlung für Vereinsmitglieder
befindet sich bei Herrn Anton Krassa, Josefstadt, Buchfeld-
gasse 4. Es werden daher die Herren Arbeitsgeber er-
sucht, ihre Adressen dorthin einzusenden.

Wien. Sonntag den 25. Dezember (Krisitag), um
2 Uhr nachmittags, findet in Währing, Wienerstraße 37
(Berl's Säge) eine

Volkssammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Forderungen
der Arbeiter; 2. die Presse.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.
Samstag den 31. Dezember, in Platt's Gasthaus,
Gumpendorferstraße 49.

Silvesterfeier

verbunden mit Gesang, Deklamation, Fugbazar und zum
Schlusse Tanzkränzchen. — Eintritt mit der Einladungs-
karte 20 kr., an der Kasse 25 kr.

Montag den 9. Jänner, abends 1/8 Uhr, findet
eine Monatsversammlung in der Centrale statt.

Brud a. M. Der Arbeiter-Bildungsverein „Vor-
wärts“ in Brud a. M. fällt sich veranlaßt, an alle
Vereine gleicher Tendenz die Bitte zu stellen, ihre ab-
reisenden Mitglieder stets mit genauer Legitimation zu
versehen, da es schon mehrmals vorkam, daß reisende
Mitglieder sich nur mit 3 Rupons ausweisen konnten.
Wir machen daher alle Arbeitervereine aufmerksam, um
allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, bei Abreise eines
Mitgliedes sich der sogenannten Reiseunterstützungsbüchel
zu bedienen; wir sind gerne bereit, nach Wunsch Muster-
büchel zu senden. Wir machen aufmerksam, daß wir
Unterstützungen vom 1. Jänner 1882 an unter strenger
Kontrolle ausfolgen. Die Reiseunterstützung ist im Vereins-
lokale (Frau Maria Helzgaun's Restauration am Haupt-
platz) per 30 kr. zu erlangen.

An alle Arbeitervereine, Genossen und Redaktionen sämt-
licher Arbeiterblätter!

Der Vorstand des Teplitzer Arbeiter-Bildungs-
vereines macht hiemit sämtliche Obengenannte aufmerk-
sam, daß von nun an alle Briefe, Zeitungen und über-
haupt alle Sendungen, welche den Verein betreffen, an
nachstehende Adresse zu richten sind: Josef Kaiser,
Schneider, Breitgasse 12, Teplitz.

Ferner wird bekanntgegeben, daß obiger Verein an
alle durchreisenden Genossen und Mitgliedern von Verei-
nen ähnlicher Tendenz, welche sich als solche legitimiren
können, eine Reiseunterstützung von 50 kr. ausbezahlt;
diese Unterstützung ist ebenfalls bei Genossen J. Kaiser
zu beheben. Wih. Größl, Schriftführer-Stellvertreter.

Juni-Brud. Der Holzarbeiter-Fachverein feiert
am 26. Dezember nach dreijährigem Bestande sein erstes
Gedenkfest in der Höltinger-Au „beim Rößl“, ver-
bunden mit Feststaus und Tanzkränzchen. Eintritt für
Mitglieder 20 kr., Nichtmitglieder 40 kr., Kassaöffnung
halb 7 Uhr, Anfang halb 8 Uhr. — Alle Genossen von
Nah und Fern sind hierzu freundlichst eingeladen, dies
Fest durch Delegirte oder Begrüßungsschreiben zu ver-
herrlichen. Es wird gebeten, von diesem Notiz zu nehmen,
da keine speziellen Einladungen erfolgen.
[50] Das Festkomitee.

Ein oder zwei Genossen werden zur Mitbewohnung
eines Zimmers gesucht. — Neulerchenfeld, Brunngasse 36,
Tür 12.
[20]

Genosse J. Joz Formanek wohnt 8. Bez., Strozz-
gasse 30, Wien.

Anempfehlung.

Eine Weißnäherin verfertigt Herren-, Damen-, auch
Kinderwäsche, sowie alle Reparaturen zu sehr billigen
Preisen. — Neulerchenfeld, Viehhartsgasse 16, 2. Stock,
Tür 16.
[30]

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Genossen bringen wir die
traurige Nachricht von dem Ableben des Genossen

Thomas Bednar

welcher am Mittwoch, den 14. d. M., nach vierzehntägiger
schwerer Krankheit verschied. — Wenn derselbe auch den
hiesigen Genossen teilweise unbekannt gewesen, so hat er
doch schon von Anbeginn der Arbeiterbewegung für unsere
Sache (hauptsächlich in Graz) gewirkt und in allerletzter
Zeit unser Streben materiell unterstützt. Ehre seinem
Andenken!

Appell an die Genossen Wiens und Umgebung!

Wie durch die Macht des Kapitals oder auch durch
an d e r e Macht schon so mancher Genosse seine Arbeit
verlor und er sammt Familie dem Hunger preisgegeben
wurde, so erging es auch mir. Da ich durch die Affaire
beim „grünen Tor“ in Neulerchenfeld in einer dreitägigen
Untersuchungshaft gehalten wurde, verlor ich hiedurch
mein Geschäft und als Aufstreicher oder Lackierer vielleicht
monatelang auf eine Beschäftigung nicht rechnen kann, so
habe ich, um meine Familie (bestehend aus einem kranken
Weibe und 3 Kindern) teilweise vor dem Hunger zu
schützen, eine Expedition für die Buchhandlung Dabertow
übernommen. Ich stelle nun die Bitte an alle Genossen
und Vereine, ihren Bedarf an Büchern, Zeitchriften u.
bei mir bestellen zu wollen; auf ermäßigte Preise ist
stets zu rechnen. In der Hoffnung, meiner Bitte zu ent-
sprechen, zeichnet sich hochachtungsvoll mit bestem Gruß
J a k o b W i r g e s, Dufeking, Rattergasse 12.

(Die in Klammern befindlichen Biffern bedeuten den Preis
der Anzeigen.)

Die nächste Nummer erscheint am 12. Jänner.

Herausgeber und Verleger: Heinrich Hake, Jgnaz Formanek,
August Höpfer, Anton Christoph.

Verantwortlicher Redakteur: Jgnaz Formanek.
Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.